PRAXISLEITFADEN FÜR ELTERN UND FACHKRÄFTE

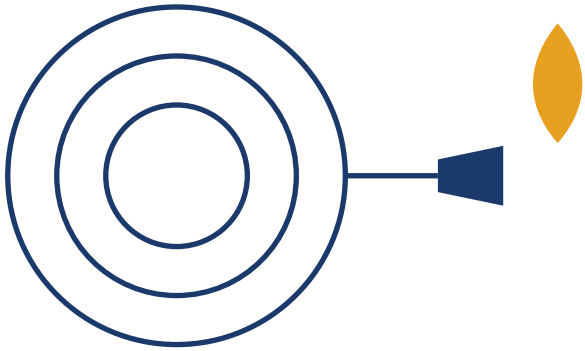
Die Feuerwehr

Warum gut gemeinte Erziehung manchmal genau das Gegenteil bewirkt.

Manchmal entsteht die größte Veränderung nicht dadurch, dass wir mehr tun – sondern dadurch, dass wir im richtigen Moment aufhören. Dieser Leitfaden zeigt, warum das so ist, und wie Sie den Unterschied im Alltag erkennen.

von Matteo Lencioni

Pädagoge, Systemischer Berater, Psychologe · 20 Jahre Einrichtungsarbeit · Kinder- und Jugendhilfe Bayern



DAS BILD

Wenn Erziehung zum Dauereinsatz wird

Das Telefon klingelt. Ein Kind schreit. Das zweite läuft davon. Im Nebenzimmer knallt eine Tür.

Viele Eltern kennen solche Abende. Sie sind völlig erschöpft – nicht, weil sie zu wenig tun. Sondern weil sie versuchen, jedes einzelne Feuer gleichzeitig zu löschen.

In einem Haus bricht ein Feuer aus. Die Feuerwehr rückt an, der erste Brand wird gelöscht. Doch währenddessen entsteht im Nebenzimmer bereits das nächste Feuer. Kaum ist dieses gelöscht, brennt es im Obergeschoss. Dann im Keller. Dann wieder im Wohnzimmer. Der Feuerwehrmann rennt nur noch von Raum zu Raum und versucht, jeden einzelnen Brand sofort zu löschen.

Genau dieses Muster beobachte ich immer wieder in Familien. Nicht, weil Eltern ihre Kinder nicht lieben. Sondern weil sie jedes Verhalten unmittelbar korrigieren möchten: jede Diskussion, jede Provokation, jeden Streit, jede Kleinigkeit.

> Während ein Brand gelöscht wird, entstehen bereits drei neue. Die Energie verteilt sich auf immer mehr Konflikte – Ruhe entsteht dadurch selten.

Warum mehr Einsatz oft weniger bewirkt

Viele Eltern glauben: Wenn ich konsequent genug bin, muss ich jedes Verhalten sofort ansprechen. Aus systemischer Sicht ist das häufig genau der Punkt, an dem Konflikte eskalieren.

Nicht jedes Verhalten braucht sofort eine Reaktion. Manches braucht zuerst Zeit.

DER ZWEITE FEHLER

Wenn das Feuer längst gelöscht ist

Das Muster endet oft nicht mit dem gelöschten Brand. Viele Eltern kontrollieren anschließend noch die Glut. Genau das passiert häufig nach einem Konflikt.

Das Kind verlässt den Raum, der Streit ist zunächst beendet, die Situation beginnt sich zu beruhigen. Doch viele Erwachsene bleiben im Konflikt. Sie erklären weiter, diskutieren weiter, predigen weiter, fragen weiter nach – oder möchten unbedingt noch Einsicht erzeugen.

Was neuropsychologisch geschieht
→ Nach starker emotionaler Aktivierung bleibt das Gehirn oft in erhöhter Anspannung.
→ In diesem Zustand dominieren emotionale Regulationsprozesse.
→ Lernen, Einsicht und Reflexion treten in den Hintergrund.
→ Der Erwachsene investiert Energie in einem Moment, in dem Veränderung kaum möglich ist.

Das Ergebnis ist fast immer dasselbe – nicht, weil niemand wollte, sondern weil der Zeitpunkt ungünstig war:

Die Folge
→ Das Kind fühlt sich weiter unter Druck.
→ Der Erwachsene erlebt erneut Widerstand.
→ Beide verlassen die Situation frustriert.

Ein gelöschter Brand muss nicht sofort analysiert werden. Manchmal ist Abstand die wirksamste Intervention.

AUS DER PRAXIS

„Ich komme einfach nicht mehr an meine Kinder ran.“

Ein Vater von zwei Grundschulkindern berichtete mir im Rahmen einer ambulanten Familienhilfe, seine Kinder würden ihm nicht mehr zuhören. Besonders Konfliktsituationen würden regelmäßig eskalieren. Er beschrieb sich als ständig damit beschäftigt, Streit zu schlichten, Regeln durchzusetzen und beide Kinder gleichzeitig im Blick zu behalten.

Während eines Konflikts gerieten die beiden Geschwister aneinander. Der Vater unterbrach sofort, trennte die Kinder und sprach mit einem von ihnen. Als dieses Kind den Raum verließ und der eigentliche Konflikt längst beendet war, blieb er dennoch sitzen – und versuchte weiter zu erklären, zu überzeugen, Einsicht herzustellen.

Genau in diesem Moment entstand an anderer Stelle bereits der nächste Konflikt. Das zweite Kind provozierte, die Situation kippte, der Vater wechselte sofort dorthin. Kaum war dieser Brand beruhigt, entstand der nächste. Er löschte nicht nur jeden Brand sofort – er kontrollierte anschließend noch die Glut, während im Nebenzimmer schon das nächste Feuer entstand.

Nicht wie viel – sondern wann

Das eigentliche Problem war nicht mangelndes Engagement – im Gegenteil. Dieser Vater investierte enorm viel Energie. Die Schwierigkeit lag darin, wann und wofür er sie einsetzte.

Viele Konflikte waren bereits beendet, bevor er versuchte, sie pädagogisch aufzuarbeiten. Die Kinder befanden sich aber noch im emotionalen Stressmodus und waren für Erklärungen kaum erreichbar. Während er den längst gelöschten Brand kontrollierte, entstanden anderswo neue – die seine Aufmerksamkeit erneut einforderten.

Manchmal ist es wirksamer, den Rauch stehen zu lassen, das Haus zunächst zu stabilisieren – und das Gespräch erst zu führen, wenn wieder Ruhe eingekehrt ist.

DIE PRAXIS

Bevor Sie reagieren, stellen Sie sich drei Fragen.

Systemisches Arbeiten bedeutet nicht, Konflikte zu vermeiden. Es bedeutet, den richtigen Zeitpunkt zu wählen.

1. **Brennt es gerade wirklich – oder glimmt es nur noch?**
2. **Ist mein Kind aktuell überhaupt aufnahmefähig?**
3. **Wem hilft meine Reaktion gerade?**

Die drei Fragen im Klartext
→ Brennt es wirklich? Nicht jedes Verhalten verlangt sofortiges Eingreifen.
→ Ist mein Kind aufnahmefähig? Ein überfordertes Nervensystem lernt nicht – es schützt sich.
→ Wem hilft meine Reaktion? Diese Frage ist unbequem – aber sie verändert den Blick auf viele Konflikte.

Fazit

Kinder brauchen keine Eltern, die jeden Brand löschen. Sie brauchen Erwachsene, die unterscheiden können:

Die Unterscheidung
→ Wann sie eingreifen müssen.
→ Wann Ruhe mehr bewirkt als Worte.
→ Und wann es sinnvoll ist, den Feuerwehrschlauch wieder aus der Hand zu legen.

Nicht jeder Brand muss sofort gelöscht werden. Manchmal besteht gute Erziehung darin, zu erkennen, wann es Zeit ist, den Feuerwehrschlauch wieder aus der Hand zu legen.

Gute Erziehung erkennt nicht nur, wann sie handelt. Sondern auch, wann sie aufhört.

WEITERFÜHREND

PERSÖNLICHE FACHBERATUNG

Wenn Sie in einem Fall feststecken oder Orientierung für Ihre Familie suchen: Ich biete Fachberatung für Fachkräfte und Familien an.

Pädagoge, Systemischer Berater, Psychologe · 20 Jahre Einrichtungsarbeit · Kinder- und Jugendhilfe Bayern

WEITERE METAPHERN DER REIHE

- Der Eisberg – Was steckt wirklich dahinter?
- Der Kompass – Wie gebe ich Orientierung?
- Der Gärtner – Was braucht Entwicklung?
- Der Spiegel – Was erlebt mein Kind durch mich?
- Der Kapitän – Wer hält den Kurs?
- Der Rucksack – Welche Last trägt mein Kind?
- Der Echo – Welche Muster gebe ich weiter?
- Der Anker – Wie entsteht Sicherheit?
- Der Leuchtturm – Wie werde ich zu einer verlässlichen Orientierung?

BÜCHER ZUM THEMA

„Kinder sehen, die sonst niemand sieht“ und die Arbeitshilfe „Starke Wurzeln“ – für alle, die tiefer einsteigen möchten.

LITERATUR & VERTIEFUNG

Watzlawick, P., Weakland, J. & Fisch, R. (1974): Change. Principles of Problem Formation and Problem Resolution. New York: Norton.

Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Siegel, D. J. & Bryson, T. P. (2011): The Whole-Brain Child. New York: Delacorte Press.

Porges, S. W. (2011): The Polyvagal Theory. New York: Norton.

Omer, H. & von Schlippe, A. (2004): Autorität durch Beziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

von Schlippe, A. & Schweitzer, J. (1996): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.